

Nachziehservice fällig!

Ich habe einen neuen Job. Ich bin Empfangsdame und Alleinsekretärin in einem Institut. Ich trage die Verantwortung für die Kasse, das Produktlager und die Tagesrapporte. Ich führe zudem Untersuchungen durch und verschreibe Behandlungsmittel!

Man kennt das Institut aus der Presse. Es gibt kaum eine Zeitung, die auf ihren Seiten keine Inserate des Unternehmens hat. Darauf ist meistens ein Mann mit Glatze zu sehen, griesgrämig oder traurig schaut er, keinen Erfolg hat er im Leben und insbesondere nicht bei den Frauen. Dann, ein zweites Bild, der gleiche Mann mit fülligem Haar, aktiv auf dem Tennisplatz, im Cabriolet fahrend oder sich unter der Dusche einseifend. Er strahlt jedes Mal. Er ist erfolgreich und wird von den Frauen begehrt.

Wie kommt der Mann zum Haar? Transplantationen sind in der Schweiz nicht erlaubt. Eine Perücke kann er auf den Fotos nicht tragen, der Fahrtwind würde sie ihm vom Kopfe wehen. Fett gedruckt steht da eine Telefonnummer und Zürich, Bern, Genève. Ein Beratungsgespräch koste nichts und eröffne wunderbare Möglichkeiten.

Ich empfangen den neugierigen Besucher, geleite ihn in den Warteraum mit der Schweizer Illustrierten und flösse ihm mit meiner unverkrampften und Willkommen heissenden Art Vertrauen ein. Er soll das Gefühl erhalten, hier zu Hause zu sein (wird er ja bald auch). Dann wird er von der Chefin unverbindlich in ihr Büro geholt.

Der Mann sitzt geduckt auf einem Stühlchen vor dem grossen Pult von Frau B. Diese richtet ihren stechenden Blick auf ihr Opfer. Jeden Morgen malt sie mit flüssigem Eyeliner einen fetten Strich auf ihre Lider, das macht ihre Äugelein zu zwei stechenden Punkten, die auf den Mann gerichtet sind und direkt in seine Seele schauen. Wie traurig sieht es dort aus. Schlechte Aussichten wegen Haarausfall.

Hinter Frau B. hängt ein grosses Plakat. Es zeigt einen Querschnitt der menschlichen Kopfhaut inklusive tiefer Haarwurzel. In einem Gefäss liegt ein dickes schönes Haar, das jeden Moment auszufallen droht. So geht es dem armen Mann. Büschelweise werden seine Haare zwischen seinen Fingern hängen. Alleine und barhäuptig wird er sein Leben fristen. Wenn nicht ... Gebannt hört er der Chefin zu.

Es gibt eine Lösung. Das Institut wird für den Mann ein massgeschneidertes Haarteil anfertigen. Aus wunderbarem Echthaar, das in seinem persönlichen Farbton eingefärbt wird. Dieses neue Haar wird mit einer ausgeklügelten Technik in einen Kranz von seinem Resthaar eingenäht. Total natürlich und echt soll es wirken. Auf Wunsch im Stile Royal, Elysée oder Kopfsalat.

Natürlich koste es etwas. Eine gute Investition in eine strahlende Zukunft. Er möchte es sich gerne überlegen, eine Nacht darüber schlafen, meint der Mann.

Bloss: wenn er den Vertrag jetzt gleich unterschreibt, gibt's noch etwas Rabatt und ein gratis Shampoo dazu.

Ich sitze am Empfangspult und sortiere die Kundenkarten der heutigen Besucher. Der Korridor links führt zu den Räumen der Frisösen, zur Küche und dem Büro der Chefin. Rechts der Warteraum mit 8 Stühlen, die in einem Halbkreis aufgestellt sind. So viele Männer warten hier nie. Daneben der Behandlungsraum mit 6 abgetrennten Kabinen. Hier werden die Kunden bedient, die es gar nicht erst soweit kommen lassen wollen, bis sie alle Haare verloren haben. Ausser, sie fallen ihnen später wegen den entstehenden Kosten aus ...

Um den Haarausfall in Griff zu kriegen dauert es mindestens 38 mal 40 Minuten. 38 Besuche im Institut, am besten zwei Mal pro Woche. Während den Bürozeiten oder nach Feierabend. Bei jedem Besuch gibt es erst eine kurze Untersuchung. Dafür folgt mir der Mann in ein kleines Zimmer. Ich trage eine weisse Schürze, wie eine Krankenschwester. Ich ziehe die Türe ins Schloss, der Mann muss sich hinsetzen und bekommt eine Sonnenbrille im Stil der 60er Jahre aufgesetzt. Ich eine ebensolche, die hat die Chefin wohl aus ihrem Fundus mitgebracht.

Jetzt ziehe ich die UV-Lampe über den Kopf des Mannes und schalte das Licht ein. Ich fahre mit der Hand mehrmals durch sein Haar. Ein kontrollierender Blick, wie viele Haare sind zwischen meinen Fingern hängen geblieben? Den Mann schaudert. Viel? Normal? Oder sogar wenig? Ich kratze mit einem Holzstäbchen auf seiner Kopfhaut herum und beurteile, ob diese normal, fettig oder zu trocken ist. Wie steht es mit der Schuppenbildung?

Mit diesen Informationen versehen wähle ich das Mittel, mit dem der Kunde während den folgenden 40 Minuten behandelt wird. Da ich am Vormittag oft alleine im Institut bin, abgesehen von den Frisösen und Frau B., muss ich die ersten Behandlungen selber ausführen. Am Nachmittag und Abend machen das dann die drei Masseurinnen.

Der Mann setzt sich in eine Kabine und erhält einen Frisörmantel umgelegt. Er kann mich im grossen Spiegel bei der Arbeit betrachten. Ich stelle das Mittel in einem Gefäss bereit. Entweder eine rosa Flüssigkeit bei fettiger Kopfhaut, eine blaue bei normaler oder eine Crème gegen Schuppen und Trockenheit. Ich wickle etwas Watte um die Spitze eines Holzstäbchens und tauche es in das Mittel. Ich trenne das Haar mit dem anderen Ende des Stäbchens Scheitel für Scheitel ab und bestreiche die Kopfhaut mit dem Mittel.

Das mache ich auf beiden Kopfseiten und am Hinterkopf. Das Ganze wird mit dem Fön getrocknet. Jetzt noch einmal das gleiche Prozedere. Scheitel um Scheitel abtrennen, Mittel auftragen, trocknen. Am Schluss gibt es eine Top-Kopf-Massage. Mit einem Tuch binde ich dem Mann einen Turban um den Kopf. Dann geht's maschinell weiter. Ein Massagegerät mit rotierender Scheibe unterstützt mich dabei. Ich wähle die Drehstärke und fahre in Kreisen über den Turban. Der Mann geniesst es mehr oder weniger sehr.

Ich habe es in der Hand und kann einen Mann bestrafen, wenn er das verdient hat. Wenn er sich nicht anständig benimmt gibt's die Salbe verschrieben. Und beim ersten Mal gibt's die sowieso immer. Habe ich die Salbe einmassiert, fürchtet er den Moment, wo ich den Turban von seinem Kopf ziehe. Sein Haar liegt danach angeklebt und abgeflacht am Kopf und genau so muss er das Institut verlassen. Bei den Wässerchen ist es weniger schlimm. Da wirken die Haare bloss nass.

Bei der ersten Behandlung sind die Männer oft gehemmt. Mit einem netten Gespräch fühlen sie sich aber schnell akzeptiert und auch interessant. Ich stelle ja Fragen und mache Komplimente. Und da ich selber jung und humorvoll bin gibt es auch immer wieder etwas zum Lachen. Ich beschäftige mich gerade mit einem Neukunden, er wirkt eitel und ist sehr besorgt um seine Haaresprache. Ich erzähle ihm beim Auftragen, es handle sich um Enthaarungscreme, wir würden ganz bei null anfangen und alles neu wachsen lassen. Er erstarrt. Ich selber amüsiere mich bestens, er findet es gar nicht lustig und wird mir das nie ganz verzeihen.

Nach der haarwurzelstärkenden Behandlung darf sich der Mann kämmen, sich schlecht und recht herrichten. Ich setze mich in der Zwischenzeit an mein Pult und schlage meine dicke Agenda auf. Wir müssen noch einen nächsten Termin vereinbaren. Brauchen Sie Produkte? Wir verkaufen ein teures Shampoo und Haarwasser. Die Behandlungen machen wenig Sinn, wenn nicht auch die entsprechenden Produkte dazu verwendet werden, ist doch klar.

Es gibt Männer, die sind sehr nett, wir freuen uns auf ihren Besuch. Es gibt aber auch ganz schlimme Exemplare, da schert sich keine der Masseurinnen darum, ihn behandeln zu dürfen. Einer ist ganz extrem schrecklich. Er sitzt zusammen gekauert auf seinem Stuhl, beäugt die Masseurin im Spiegel. Folgt ihr mit Schweinsäuglein bei jeder Bewegung. Später in meinem Leben werde ich ihm wieder begegnen. Wenn ich bei einem Anzeiger in der Inseratenabteilung beschäftigt bin und er dort wöchentlich Texte für Massagesalons vorbeibringt. Ein drittes Mal werde ich mich an ihn erinnern, wenn eine Arbeitskollegin von ihrem neuen Zuhause erzählt. Sie zieht mit ihren WG-Kolleginnen in ein größeres Haus vor der Stadt. Immer wieder klingeln Männer an ihrer Haustüre. Ist hier nicht mehr die Sauna? Der Vormieter hatte hier ein Bordell betrieben. Aber zurück ins Haarinstitut.

Bei vielen Männern ist es zu spät für Kopfmassagen. Da sind alle Haare auf dem Oberhaupt schon ausgefallen. Das sind diejenigen, die dem Institut auch mehr Freude machen. Die entscheiden sich dann eben für sportliches Haarteil Typ Elysée oder Kopfsalat. Der Vertrag ist unter Dach und Fach, es kommt zum ersten Besuch zur Kopfformabnahme. Ich führe den Mann nach links in den Coiffeurraum. Hier arbeiten 2 bis 3 Frisöser. Ob es die besten der Stadt sind lassen wir mal offen. Der Mann erhält Frischhaltefolie über den Kopf gestülpt, darüber werden etwa drei Lagen Paketband geklebt. Der Mann trägt jetzt einen Helm aus glänzender brauner Folie. Mit einem wasserfesten Filzstift wird darauf die Form der kahlen Stelle nachgezeichnet.

Wie eine Eierschale wird der Abdruck jetzt vom Kopf gelöst. Der gemalte Umriss wird mit der Schere nachgeschnitten. Dieser Helm geht per Post ins Atelier nach Zürich. Dort wird die Form aus einem Netzstoff nachgenäht und mit Haartressen bestückt. So entsteht das wunderbare Haarteil, das wie versprochen aus asiatischem Echthaar besteht (was der Mann nicht weiss, dass etwa 80% des Haares vom Springbock stammen und nicht von einer schönen Asiatin).

Es ist ein schöner Moment, wenn die Mitteilung kommt: Ihr Teil ist bereit, wir können einen Termin zum Aufsetzen abmachen. Dieses Telefonat erledigt am liebsten die Chefin selber.

Zum Aufsetzen des Haarteils muss sich der Mann erst einmal in den Coiffeurstuhl setzen. Und da bleibt er jetzt ziemlich lange. Angenehm wird es nicht. Von Spulen, die mit Schraubzwingen am Tischchen beim Spiegel befestigt sind, werden zwei starke Fäden durch den Kubus gezogen. Sie werden so an den Kopf des Kunden angelegt, dass sie mit langsamem Drehen seines Stuhls mit dessen eigenem Haar rund um den Kopf verknüpft werden können, bis sich eine enge Kordel von Ohr zu Ohr zieht.

Damit das Haarteil, das daran festgenäht wird, auch schön straff sitzt, muss das Band eng geknüpft sein. Der neue Haarträger wird während den folgenden Stunden oder Tagen Kopfweh haben. Aber das lohnt sich für die Schönheit. Er betrachtet sich im Spiegel und freut sich über sein Haar. Die Freude und das Staunen lassen das Kopfweh nebensächlich werden. Das Haar wird nun zugeschnitten und in eine Frisur gebracht. Einen so schönen dichten Haarwuchs hatte der Mann noch nie. Er kann jetzt Tennis spielen, Cabrio fahren und unter der Dusche stehen, das Haar hält!

Ja, es hält und hält. Da aber die eigenen Haare weiter wachsen verliert die Kordel an Straffheit und wird locker. Das heisst, auch das Haarteil sitzt nicht mehr so sicher und beginnt nach vorne und hinten zu rutschen. Zeit für einen Nachziehservice.

Weil ich mich so gut anstelle am Empfang und auch mit der Kundschaft erhalte ich eine neue Aufgabe zugeteilt. Das ist eine Art Auszeichnung. Ich darf mich jetzt im Coiffeurraum hinter die Rückwand stellen. Dort stehen zwei Herdplatten mit grossen Pfannen darauf. Darin blubbern fröhlich zwei Brühen. Wenn der Kunde zum Nachziehservice kommt und ihm als erstes vorsichtig das Haarteil vom Haupte gelöst wird, indem der feste Faden, mit dem es an der jetzt lockeren Haarkordel angenäht ist, zerschnitten wird, reicht mir die Coiffeuse dieses an einem Plastikkamm hängend nach hinten.

Sie widmet sich nun der Glatze, die nach 6 Wochen wieder einmal an die frische Luft kommt. Jetzt zeigt sich, wie wenig oder viel der Mann unter der Dusche stand oder seine Haare gewaschen hat – es gibt Kunden, die das vermutlich sehr wenig bis nie tun. Die Frisöse widmet sich erst mal der Säuberung des Kopfes.

Ich tauche das Haarteil in die erste Pfanne mit der blubbernden Alkalilösung. Darin wird es gewaschen. Dann abtropfen lassen und in die zweite Pfanne

tauchen. Dort wird es in einem allerweltsbraunen Sud frisch eingefärbt. Eine Farbe, die zu allen passt.

Ich spüle das frisch gefärbte Teil unter kaltem Wasser und reiche es nach vorne an die Coiffeuse zurück, die es trocken föhnt und dem Mann eine neue Kordel um den Kopf legt, woran es wieder befestigt wird. (Weil es sich beim Haar um totes Haar handelt wird es langsam spröde, die Enden spalten sich ... also schöner wird es dabei nicht. Nach zwei Jahren wird dann definitiv ein neues Teil fällig, was bei einem Gespräch im Büro der Chefin verhandelt wird ...)

Die Mitarbeitenden des Instituts sind Frauen. Unsere Kunden sind grösstenteils Männer. Das führt zu unterschiedlichen Dynamiken. Da ist der langhaarige junge Spanier, der mich im Behandlungsraum noch mit Sonnenbrille unvermittelt auf den Mund küsst. Da ist ein Koch, der sich in eine Masseurin verliebt und spät nachts an ihrer Haustüre klingelt. Per Zufall bin ich an diesem Abend gerade bei ihr, wir trinken im Wohnzimmer gemeinsam eine Flasche Wein. Da ist der widerliche Mann, der nach 20 Uhr, wenn unser Unternehmen schliesst, im Hauseingang nebenan wartet und unseren Masseurinnen nachgeht. Da ist der erfolgreiche Autohändler, der von seinen Problemen mit seiner Freundin erzählt und der Bauunternehmer, der gar nichts preisgibt und auch nach 38 Besuchen noch sehr förmlich und wortkarg ist.

Es sind die grauen 80er Jahre. Unsere Beamtenstadt fühlt sich eng an, für junge Menschen gibt es wenig Möglichkeiten, sich am Wochenende zu vergnügen. Der Punk schwappt aus England herüber. Das ist die Erlösung. Eine Mode, wie sie noch nie da war. Musik, die unter die Haut geht. Ich färbe mein Haar in allen Farben und stelle es mit Hilfe von Seife auf (was mir später Haarausfall wegen geätzter Kopfhaut bescheren wird). Das gefällt meiner Chefin überhaupt nicht. Weil sie mir aber nichts vorhalten kann und ich meine Arbeit top mache, die Kasse stimmt, die Verkäufe auch und ich gut mit den Menschen kann, hat sie nichts gegen mich in der Hand. Als sie eines Morgens später kommt und mir berichtet, ihr Eyeliner-Fläschchen sei auf den Badezimmerboden geknallt und hätte den ganzen Raum mit schwarzen Farbflecken bespritzt, freue ich mich doch sehr.

Als sie vom Head Office in Zürich einen Mann schicken, der Frau B. während einer Gruppe vertritt, wird die Stimmung im Institut nur besser und meine Beziehungen zur Teppichetage auch. Jedoch im Coiffeurraum geraten sich die beiden Coiffeusen plötzlich in die Haare. Sie können sich eigentlich nicht ausstehen, streiten sich immer öfter und eines Tages erhält die Eine von der Andren unvermittelt eine Watsche gehauen. Mit der Einen verstehe ich mich sehr gut und beziehe natürlich Stellung. Die Andere hat's aber Dicke drauf mit der Chefin und diese kündigt nun der Einen und holt mich zum Gespräch.

Ich kündige auf der Stelle, hier mag ich nicht mehr arbeiten. Nach 5 Monaten habe ich das Ganze sowieso satt, ist nicht meine Welt. Erst den Männern Komplexe eintrichtern und ihnen dann das Geld aus der Tasche ziehen. Überhaupt möchte ich viel lieber Künstlerin sein. Doch bloss, wie wird man das mit einer Verlagslehre und etwas Schauspielunterricht? So schubst mich das

Leben weiter und ich finde vorerst eine neue Traumstelle in einem Schallplattenvertrieb. Das passt! Der Inhaber war übrigens vor meiner Zeit mal Kunde im Institut. Das erfahre ich aber erst später hinter vorgehaltener Hand. Jetzt trägt er eine Glatze, hat eine Geliebte mit französischem Akzent und fährt ein hellblaues Mercedes-Cabriolet.

Eines Tages wird man Herren mit Glatze nicht mehr stigmatisieren und es wird sogar immer mehr Männer geben, die sich ihr Haar regelmässig ganz abschneiden und sich den Kopf rasieren. Aber das dauert noch ein paar Jährchen.

Regula Stucki @2020